

Absprachen über „guten Unterricht“ an der Grundschule Bornum am Harz



1. Grundlagen

Grundlagen sind

- das Nds. Schulgesetz § 6, § 32
- der Erlass „Die Arbeit in der Grundschule“ vom 3.02.2004
- die Aussagen unseres Leitbildes im Abschnitt „Lehren und Lernen“

2. Zielformulierung

Unser Konzept versteht sich als Plattform gemeinsam angestrebter Ziele, das sich beständig bezüglich der aus Theorie und Praxis des Unterrichts erwachsenden Erfordernisse optimieren lassen will.

3. Verbesserung der Rahmenbedingungen von Unterricht

Zu den Rahmenbedingungen eines guten pädagogischen Klimas gehört eine vorbereitete Lernumgebung, in der sich Schulkinder und Lehrkräfte wohlfühlen können. Ein einladender, gepflegter Klassenraum, dessen Ausgestaltung, Übersichtlichkeit, (alters-)angemessene Ausstattung sowie eine für sozialen Umgang und Lernprozesse förderliche Sitzordnung sollen hier als einige Beispiele genannt werden.

„In unserer überschaubaren Schule im Grünen leben, lernen und arbeiten wir gemeinsam in vertrauter Atmosphäre“. Aus dieser Präambel zum Leitbild unserer Schule wird deutlich, welche Bedeutung für uns ein tragfähiges Vertrauensverhältnis Lehrkraft-Schulkind (u. a. Klafki 1970 „Das pädagogische Verhältnis“) hat. Die SchülerInnen fühlen sich geborgen, erfahren Bestätigung und Ermutigung und können Selbstvertrauen aufbauen.

Auch ein freundlicher und vertrauensvoller Umgang der Kinder untereinander (z. B. Klasse 2000, „Zusammen sind wir stark“), gegenseitiger Respekt, gegenseitiges Unterstützen und Zuhören werden von uns gefördert. Gerechtigkeit, sich in der Schule, in der Klassengemeinschaft wohlfühlen, auch gelegentlich dem Spaß, dem Humor, der Bewegung und der Abwechslung Raum zu geben, all das gehört zu den Grundlagen einer lernförderlichen Arbeitsatmosphäre.

Zu den unterstützenden Eigenschaften der Lehrerpersönlichkeit zählen Echtheit und Anteilnahme im Gesprächsverhalten, positive Erwartungen bezüglich der Schülerleistungen, (Ermutigung und Lob), Konsequenz sowie Rollenklarheit.

4. Regeln/Rituale

Gemeinsames Erarbeiten und konsequente Umsetzung von Regeln, Einflechten von für den Lernprozess förderlichen Ritualen, klare Anweisungen zu geben halten wir ebenfalls für unabdingbare Erfordernisse (s. Absprachen über Regeln und Rituale).

5. Individualisierter Unterricht

Der Unterschiedlichkeit der SchülerInnen (hinsichtlich z. B. ihrer Leistungsfähigkeit und ihres Lerntempos) wollen wir mit Maßnahmen der inneren Differenzierung (u. a. offene Aufgabenformen, Einbeziehung der verschiedenen Anforderungsbereiche von der Reproduktion bis hin zum Problem lösenden Denken) Rechnung tragen. Fördern und Fordern sind uns in gleicher Weise wichtig. Es kommt uns darauf an, das einzelne Kind im Blick zu behalten (untersch. Lerntypen) und Überforderung sowie Unterforderung zu vermeiden.

Betont werden soll an dieser Stelle deutlich, dass der Zusammenhang zwischen schulischem Erfolg des einzelnen Kindes und dem Aufbau seiner Leistungsmotivation und seines Selbstwertgefühls für uns von zentraler Bedeutung ist (z. B. Betz/Breuninger 1982 „Teufelskreis Lernstörungen“/Zwingen zum Erfolg). Nach Möglichkeit wollen wir auch in Kleingruppen Maßnahmen äußerer Differenzierung (z. B. DAZ, Kinder mit Migrationshintergrund, Lesemütter) ausschöpfen (s. Förderkonzept).

6. Unterstützung eines aktiven Lernprozesses

Weiterhin werden wir uns darum bemühen, das einzelne Kind mehr und mehr zum aktiven Teilnehmer seines Lernprozesses werden zu lassen. Gemeint ist hiermit nicht nur die Einbeziehung stiller SchülerInnen ins Unterrichtsgeschehen (persönliche Ansprache und Zuwendung). Es soll insgesamt um die Förderung selbstständigen Lernens gehen, um aktive Beteiligung der Kinder an der Planung von Teilen des Lernprozesses. Wir denken an Mitsprache, wo es sinnvoll und möglich erscheint. Immer wieder sollen von der Lehrkraft Impulse zum selbstständigen Arbeiten ausgehen. Offene Arbeitsformen, Partnerarbeit, Gruppenarbeit, überhaupt Kommunikation der Schüler untereinander (Gesprächskultur), selbständige Präsentationen/Referate sollen gepflegt und gefördert werden. Dies gilt auch hinsichtlich der eigenständigen, kompetenten Nutzung angemessener Medien (PC, Internet Lexika, Wörterbuch...).

7. Zielorientierung und klare Strukturierung des Unterrichts

Der Unterricht selbst soll klar strukturiert sein. Die SchülerInnen sollen im Zusammenhang des bisher Gelernten Ziele, Inhalte, Aufgaben und Verlauf der Stunde verstehen und einordnen können. Arbeitsaufträge und -formen sowie Leistungserwartungen sollen ihnen deutlich sein (klare Anweisungen). Wir streben dabei (H. Meyer, „Was ist guter Unterricht?“) einen hohen Anteil echter Lernzeit an (gutes Zeitmanagement, Pünktlichkeit, Rhythmisierung von Abläufen). Rechtzeitiges und konsequentes Reagieren bei Unterrichtsstörungen erachten wir dabei als ebenfalls sehr wichtig.

8. Methodenvielfalt

Zum guten Unterricht gehört für uns dessen sorgfältige Planung und sinnvolle Vorbereitung. Die Lehrkraft sollte „im Stoff stehen“. Die Unterrichtsinhalte werden aus den Bildungsstandards und Curricula des jeweiligen Faches abgeleitet und entsprechen im Schwierigkeitsgrad dem Anforderungsniveau der Schüler (siehe auch „Differenzierung“). Inhalte, Methoden und Medien (keine Überfrachtung!) werden aufeinander abgestimmt (Methodenvielfalt). Instruktionen durch die Lehrkraft, Unterrichtsgespräch, Phasen selbständigen Lernens wechseln sich ab und sind wie Übungsabfolgen („intelligentes Üben“, Hilbert Meyer), Wiederholungen und Hausaufgaben in den Lernprozess integriert.